

Gefährten Joen und Sören besorgt, als sie an dem langen Seile in die ungeheure Tiefe vor mir hinabglitten, in die ich ihnen, wie gesagt, nicht einmal mit dem Auge folgen durfte. Doch schon nach kurzer Zeit sah ich sie auf einem rechts unter mir etwas vorspringenden Felsabsatze entlang klettern, wo sie hinter einem Klippenrande Posto fassten; und ununterbrochen kam nun Joens Netz von dort herausgefahren, wenn die beständig ihre Kreise ziehende dichte Wolke von Vögeln an ihnen vorüberzog, so dass er binnen einer Stunde nach meinem Ermessen bereits eine Beute beisammen haben musste, mit der er für heute wohl zufrieden sein konnte.

Und richtig: während ich noch mit meiner nie fehlenden und auch hier herauf mitgeschleppten photographischen Kamera beschäftigt war, die an der Felswand links über mir hockenden und mich neugierig beobachtenden Dreizehenmöven auf einem meiner Films einzufangen, kamen die beiden, die sich ihre Beute an Seepapageien rings um den Leib gehängt hatten, wieder an dem Seile über den Felsrand emporgeklettert, um auf einem neuen Film gleichfalls von mir „eingefangen“ zu werden und nach kurzer Rast mit mir zusammen den Rückweg nach unserem Landungsplatze hinunter anzutreten, von wo wir gegen 9 Uhr abends nach Sörvaag zurückkehrten, — ich selbst reich an interessanten und schönen Erinnerungen von einer färöischen „Vogeljagd“ auf dem so winzig kleinen und doch so gewaltig erhabenen Tindholm da draussen an der Westküste der von den rollenden Wogen des Nordatlantischen Ozeans umbrandeten Färöer.

Geschichtliche Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste.

Von Prof. Hübner in Stralsund.

(Mit zwei Schwarzbildern Tafel XVI und XVII.)

Die erfolgreichen Bestrebungen, den bedrängten Schöpfungsformen aus der Tier- und Pflanzenwelt werktätigen Schutz zu gewähren, haben namentlich den Vögeln deutscher Heimat verstärktes Interesse zugeführt und zurzeit eine ansehnliche Zahl von Vogelfreistätten, von Schutzreservaten und von Sonderschutzverordnungen hervorgerufen. Der Vogelschutz hat dadurch eine bestimmte, geschichtliche Entwicklung erfahren, wie es insonderheit auch an den Schutzbetätigungen an der

pommerschen Ostseeküste hervortritt, die bereits auf eine wirksame Vergangenheit von zwei Jahrzehnten zurückblicken können. Eine ideelle Grundlage für den Schutz der pommerschen Vogelwelt lieferte damals die Einrichtung von ornithologischen Beobachtungsstationen, welche durch die Bemühungen des Referenten bei verschiedenen ornithologischen Vereinen unserer Provinz eingerichtet und deren Ergebnisse in Form von Jahresberichten bis 1910 in der pommerschen Verbandszeitschrift veröffentlicht wurden — eine praktische Grundlage lieferte die Schaffung von Schutzreservaten verschiedener Art. In geschichtlicher Würdigung erfolgte die erste Einrichtung zum Schutze der bedrängten Vogelwelt an unseren deutschen Seeküsten durch den Ornithologischen Verein zu Stralsund, und zwar bereits im Jahre 1893, nachdem der Referent als Ornithologe und als Weidmann durch die Presse und durch Vorträge in Vereinen und auf dem pommerschen Verbandstage für die Erhaltung der hart bedrängten Seevögel und ihrer Brut in den vorpommerschen Gewässern eingetreten war. Damals standen in Pommern indessen keine öffentlichen und keine ausreichenden Vereinsmittel zur Verfügung, sondern die Schutzorganisation musste sich vor allen Dingen auf die Unterstützung und Mitarbeit der Grundherrschaft aufbauen, welche über den Besitz eines bestimmten Schutzgeländes und über das Jagdrecht die freie Verfügung hatte. So wurden in jenen Jahren die Werder bei Barhöft durch den Ornithologischen Verein in Stralsund und bald darauf die Insel Riems im Greifswalder Bodden durch den Baltischen Zentralverein in Greifswald unter Schutz gebracht, und beide Inselgebiete sind dadurch zu Stützpunkten für die Erhaltung der pommerschen Strand- und Seevögel geworden und haben, trotz der wüsten Eiersuche, trotz unsinniger Jagdausübung und wüster Trophäenschliesserei, wie sie andauernd auf den uns benachbarten, einstmals nach Art und Kopffzahl reich besiedelten Strand- und Inselgebieten betrieben wurden, diese doch immer wieder mit einem ausreichenden Vogelbestande besetzt, so dass die völlige Ausrottung der Vogelwelt auf jenen kritisch gefährdeten Vogelsiedelungen nicht eintreten konnte. Auf den Werdern bei Barhöft herrschte damals das ausgesprochenste Raub- und Vernichtungssystem. Alle Welt übte ungehindert von April bis Juli die brutalste Eiersuche, die eingesessene Bevölkerung, Fischer von der

pommerschen und rügenschen Küste, Ausflügler aus Stadt und Land brandschatzten die stillen Inseln zwischen Zingst und Hiddensee, so dass junge Nachkommenschaft nur in ganz vereinzelt Fällen dort aufkommen konnte. Und von Juli bis spät in den Herbst, selbst in den Winter hinein übten Fischer, Lotsen und Sonntagsjäger dort und auf dem benachbarten Bock namentlich in der Abenddämmerung eine leider allzu erfolgreiche Vogeljagd, wodurch Schwäne, Gänse, Enten, Möven, Kronschnepfen, Regenpfeifer, Strandläufer und auch alle seltenen Strandvogelarten in so gewaltigen Mengen abgeschossen wurden, dass das Federwild in hoch gefüllten Säcken von den reichen Jagdgründen auf den Werdern, dem Bock und der Südspitze von Hiddensee in den Handelsverkehr gebracht wurde. Dieser Vernichtungskampf an Ei und Wildbret musste über kurz oder lang zur völligen Ausrottung der Vogelwelt führen. Verschiedene Vorträge, welche der Referent in dem Ornithologischen Verein in Stralsund über diesen Gegenstand hielt, führten zu dem Beschlusse, wenn irgend möglich, den grossen und die kleinen Werder bei Barhöft zu Vogelschutzstätten zu erheben. Der Besitzer der Inseln, Herr Graf Klot-Trautvetter auf Hohendorf, kam dem Antrage des Vereins mit grossem Wohlwollen und grosser Bereitwilligkeit entgegen und richtete gleichzeitig für den letzten Seeadlerhorst im Bisdorfer Walde Brut- und Jagdschutz ein. Die Eiersuche wurde auf den Werdern vollständig verboten, die Jagd in bescheidenen Grenzen und weidmännisch ausgeübt und der gräfliche Pächter auf dem grossen Werder, der gräfliche Förster in Bisdorf und der gräfliche Fischereipächter in Wendisch-Langendorf wurden mit der Schutzaufsicht beauftragt. Der Erfolg war ein durchschlagender. Langsam zwar kehrten Möven, Enten und wenige Strandvogelarten zu dem alten Brutgebiete zurück und langsam mehrte sich der Bestand an sommerlichen Brutvögeln, unregelmässig aufsteigend, so dass in dem einen Jahre diese und in einem anderen Jahre jene Art vorwiegend wurde, aber noch mehr verstärkte sich der Bestand an Herbstwanderern, welche namentlich auf dem benachbarten Bock, einer neuzeitlichen, langgestreckten Sanddüne, die damals ohne allen Pflanzenwuchs war und bei Hochwasser von den Ostseewellen überlaufen wurde, sich zuweilen zu ungezählten Tausenden anhäuften. Die Unregelmässigkeit des Bestandes an Brutvögeln auf

den Ostseeinseln hat neben den schweren Eingriffen durch Menschenhand offenbar auch biologische und klimatische Ursachen. Manche Arten verlegen ohne erkennbaren Grund ihre Brutreviere auf die verschiedenen Strandgebiete, in dem einen Sommer besiedeln sie die Werder, in einem anderen den Küstensaum von Pramort oder Hiddensee oder lassen sich gar auf dem Bug oder an geeigneten Plätzen auf Ummanz nieder. Im Sommer 1897 war die Neubesiedelung mit Brutvögeln auf den Werdern fast mit allen Arten wieder vollzogen. Bei der am 18. Juli 1897 durch den Stralsunder Verein unternommenen Revision der Vogelschutzstätten auf den Werdern wurde ein grosser Vogelreichtum und zahlreiche Arten von See- und Strandvögeln festgestellt, und zwar: Graugänse, März-, Löffel- und Krickenten, Silber-, Sturm- und Lachmöve, Flusseeeschwalbe, Rotschenkel und drei andere Totanus-Arten, Kampfhahn, Austernfischer, Säbelschnäbler, Schinz-Alpenstrandläufer und Fischreiher, wie aus dem Ornithologischen Jahresbericht über Pommern für das Jahr 1897, Stralsund: Juni und Juli, sowie für 1898, Stralsund: Juli, wo noch Sandregenpfeifer, Kiebitz, Spiessente und Brandente hinzugekommen waren, zu ersehen ist. Auch in den späteren Jahrgängen der ornithologischen Jahresberichte über Pommern finden sich verschiedentlich Angaben über den erfolgreichen Schutz auf den Werdern. Der Ornithologische Verein zu Stralsund dankte Herrn Grafen Klot-Trautvetter für die bereitwillige Durchführung des Schutzantrages durch Ernennung zum Ehrenmitgliede. Die wieder gewonnene Vogelbesiedelung der Werder hielt sich in den folgenden Jahren, von einzelnen Schwankungen abgesehen, in gleichem Umfange und in gleichem Artenreichtum und erfuhr durch den nicht unbedeutenden Bodenauftrag, den die Königliche Regierung bei der Ausbaggerung der Stralsunder Fahrrinne in Form von Sand und Schlick auf dem Bock verbrachte, eine wesentliche Vermehrung, wodurch namentlich auch eine sehr grosszügige Rast der Herbstwanderer herbeigeführt wurde. Im Jahre 1910 kam nun noch, wie der Ausdruck in der „Ornithologischen Monatschrift“ lautet, der „wirkliche“ Schutz für die Werder durch einen vom Cöthener Vereine bestellten Invaliden hinzu, um die Nester festzustellen und zu überwachen. Die numerische Aufzählung der Brutpaare, wie sie im vorjährigen Jahresberichte, Nr. 1

der „Ornithologischen Monatsschrift“ enthalten ist, schliesst nach meiner Beurteilung eine gewisse Ueberschätzung in sich; denn die 1642 Brutpaare Möven bedeuten eine feste Sommerbesiedelung der kleinen Werder von nicht weniger wie 4000 Mövenvögeln und 200 Brutpaare Kampfläufer einen Sommerbestand von 5—600 Vögeln dieser Art. Das will für einen Ornithologen von Fach schon etwas zu denken geben, namentlich da der Kampfläufer auf all unseren Inseln und Strandniederungen keine häufige Erscheinung ist. Zu dieser verstärkten Schutztätigkeit auf den Werdern gab der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, ansehnliche Geldmittel her. Das Hinausgehen mit so grossen Zahlenwerten in die Oeffentlichkeit war indessen für den Vogelschutz nicht gerade von Vorteil. In der Fischereibevölkerung häuften sich Beschwerden über Beschwerden wegen der „Mövenplage“. Bei jedem Netzfange wurden angeblich an 100 kleine, unter Mass stehende Fische, die wieder in Freiheit gesetzt werden müssen, von den gierigen Möven vernichtet und die mit Fussringen versehenen Möven verfangen sich in den Stellgarnen, beschädigen und zerreißen dadurch die feinen Netze, so dass den Fischern ein unliebsamer Schaden durch den Vogelschutz auf den Werdern entsteht und 1912 in der Herbstversammlung des Fischereiverbandes für Vorpommern und Rügen Protest gegen diese „Mövenplage“ eingelegt wurde. So zurzeit der „wirkliche“ Schutz auf den Werdern und seine wirtschaftliche Bekämpfung. Der Ornithologische Verein zu Stralsund wurde von dem Fischereiverbande um Aufklärung der Frage des Nutzens unserer Mövenarten und um Aufklärung über die Schutzziele hinsichtlich der See- und Strandvögel angegangen und wird nun versuchen, diese Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen, damit die pommerschen See- und Strandvögel auch weiterhin unter ausreichendem Schutz erhalten werden können. Fast gleichzeitig mit dem vom Ornithologischen Verein zu Stralsund herbeigeführten Schutz auf den Werdern hatte der Baltische Zentralverein zu Greifswald ein ähnliches Schutzsystem für die im Greifswalder Bodden gelegene Insel Riems eingerichtet. Herr Gutspächter Möller fand sich bereit, den dort nistenden Strandvögeln Brutschutz zu verschaffen, und der zuständige Amtsvorsteher erlies zudem ein entsprechendes Verbot der Eiersuche. Ueber den Erfolg des Schutzes hat

Herr Lehrer Heerde wiederholt vom Jahre 1897 an in den ornithologischen Jahresberichten über Pommern Mitteilungen gemacht. Die Sommerbesiedelung der Inseln Riems und Koos setzt sich aus Lachmöven, wenigen Sturmmöven, Flusseeeschwalben, Zwergseeeschwalben, Austernfischer, Halsbandregenpfeifer, Kampfhahn, mittlerem Sägetaucher, Brandente und einigen anderen, nicht ständig auftretenden Arten zusammen. Der Herrschaftsschutz bewahrte auch hier die hart bedrängte Vogelwelt vor der Ausrottung, wenngleich ein absoluter, hermetisch dichter Schutz nicht zu erreichen war; das liegt eben an den besonderen Verhältnissen auf den Ostseeinseln: menschliche Siedelungen mit landwirtschaftlichem Betriebe und Weidegang, an einzelnen Orten kommt der ziemlich lebhafteste Personenverkehr der Dorfbewohner und vor allen Dingen der gelegentliche Besuch durch Boote der sehr zahlreichen Fischerflottille Vorpommerns und Rügens hinzu, so dass Schutzmassregeln und Schutzeinrichtungen, die an anderen Orten, beispielsweise auf den Nordseeinseln vollkommen angebracht sind, nicht schematisch auf die Ostseeinseln übertragen werden können. Heute haben die Strandvögel auf den Riems sehr wirksamen Schutz durch die Niederlassung des Universitäts-Institutes für Infektionskrankheiten erhalten, die Insel ist gesperrt, kein Eiersucher und Jäger darf sie betreten.

Auch die ausgedehnten Moorflächen, welche nördlich von der Stadt Greifswald das Mündungsgebiet des Rykflusses begleiten und von zahlreichen Rohrteichen, Torfstichen, Abzugsgräben und Rohrdickichten besetzt werden, beherbergen manche seltene Vogelart, welche sowohl in der Nähe Greifswalds, auf dem Rohentaler Moor, sowie namentlich in dem weiter entfernt liegenden Neuenkirchener Moor angetroffen werden, so der kleine Zwergreiher, die Rohrdommel, der mittlere Sägetaucher und einige, weniger häufig vorkommende Süßwasser-Entenarten. Auch hier konnte der Greifswalder Verein Günstiges erwirken, indem er für jene seltenen Vogelarten in den Jagdpachtverträgen Jagd- und Brutschutz herbeiführen konnte.

Der überaus günstige Erfolg, der durch den vom Ornithologischen Verein zu Stralsund seit dem Jahre 1893 angebahnten Schutz der bedrängten Strand- und Seevögel auf den Werdern bei Barhöft erzielt wurde, gab in den folgenden Jahren Anlass, auch für die grösste unserer

Ostseeinseln, für Hiddensee, welche eine Längenausdehnung von etwa drei geographischen Meilen hat, Schutzeinrichtungen zu schaffen. Der Referent untersuchte die faunistischen und migratorischen Verhältnisse der Insel, soweit sie die Vogelwelt betreffen, im Wechsel der verschiedenen Jahreszeiten auf das eingehendste, stellte die Veränderungen im Vogelbestande und die verschiedenen Ursachen fest, welche die Gefährdung der Vogelwelt auf Hiddensee im ständig zunehmenden Umfange und die Bedrohung der schönen und eigenartigen Pflanzenbesiedelung hervorriefen, worüber in Hübner: „Avifauna von Vorpommern und Rügen“ (Th. Osw. Weigel, Leipzig 1908) vielseitiges und erschöpfendes Material niedergelegt wurde, und führte in zahlreichen ornithologischen Ausflügen die Mitglieder des Ornithologischen Vereins zu Stralsund und anderer pommerscher Vereine auf die verschiedenen Gebiete der Insel, welche in faunistischer Beziehung ein besonderes Interesse beanspruchten und sich für Schaffung von Brut- und Schutzreservaten ganz besonders eigneten. Das ausgedehnte Insel-land ist fast ausschliesslich im Besitze der Stadt Stralsund. Fünf Inseldörfer und einige kleinere Siedelungen, vorwiegend von Fischern bewohnt, stehen auf Hiddensee. Dazu kommt ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb, starker Weidegang, der namentlich auch die Orte mit auffallender Vogelbesiedelung bedroht, und ein ständig zunehmender Verkehr von Badegästen und Touristen. Die eingesessene Bevölkerung, Fischer pommerscher und rügenscher Herkunft, Ausflügler aus Stralsund und fremde Badegäste ergingen sich in vernichtender Eiersuche, und vom Jahre 1900 ab entwickelte sich als besondere Kulturblüte bei den Badegästen der Schiesssport zu Lande, mit Ruder- und Segelbooten und selbst mit eigens zu diesem Zwecke mit nach Hiddensee gebrachten Motorbooten. In unbarmherziger Weise mussten alte Brutvögel und die junge Nachkommenschaft unter der Passion dieses edlen und humanen Sports der Binnenländer leiden und die heimkehrenden Badegäste erachteten es als ihr besonderes Vorrecht, die wunderschöne Stranddistel auszurotten und in Riesenbündeln mit in die Heimat zu verschleppen. Eingehende Schilderungen der geologischen, biologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und der geeigneten Mittel, die bedrängte Vogelwelt und die seltenen Strandpflanzen von Hiddensee der

Nachwelt zu erhalten, finden sich in der vom Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreich im Jahre 1909 herausgegebenen Werbeschrift des Referenten: „Naturdenkmäler und Naturschutz auf Hiddensee“.

Die grossen Schwierigkeiten, welche der Herbeiführung des Naturschutzes auf Hiddensee entgegenstanden, entsprangen, wie schon erwähnt, aus dem bedeutenden Umfange des Schutzgebietes, seiner starken Besiedelung mit Dörfern und Einzelgehöften, dem umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebe mit störendem Weidegang, dem Anlaufen zahlreicher Fischerboote und aus dem zunehmenden Sommerverkehr von Badegästen und Touristen und beanspruchten umfangreiche und langwierige Vorarbeiten. Zu alledem war die Zeit zu Beginn dieses Jahrhunderts noch nicht reif für eine grosszügige, öffentliche Behandlung der Angelegenheit, welche erst durch den Naturdenkmal-erlass, durch die Gründung von Provinzial- und Bezirkskomitees und durch die Organisation von Schutzvereinen und grösseren Schutzverbänden in frische und zielbewusste Bahnen gelenkt werden konnten. Der Referent, als Leiter des Ornithologischen Vereins zu Stralsund, war indessen nicht müssig, für die Vogel- und Pflanzenwelt der Insel Schutz herbeizuführen. Eingaben und Verhandlungen mit der Besitzerin der Insel, mit der Stadt Stralsund, führten zu der Zusage, mit dem Eintritte der Neuverpachtungen die Schutzbestrebungen des Ornithologischen Vereins in die Pachtverträge aufzunehmen. Die überaus gefährdete Stranddistel wurde durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Stralsund unter Schutz gebracht, und diese Verfügung ist nunmehr wohl auf die ganze Ostseeküste ausgedehnt worden. Das Klosterprovisorat zum „Heiligen Geist“ verbot das Betreten der Brutplätze und das Eiersammeln auf der Fährinsel. Um Jagd- und Brutschutz, sowie Staatsunterstützung herbeizuführen, wurde im August 1907 eine Eingabe an den Oberpräsidenten der Provinz Pommern abgereicht, und im Jahre 1909 traten durch das Königliche Landratsamt in Bergen auf Rügen, durch die Polizeidirektion und durch die Königl. Regierung in Stralsund Verhandlungen wegen des Vogelschutzes ein; weitere Verhandlungen mit dem Königlichen Kommissar für Naturdenkmalpflege in Preussen wegen Zuwendung von Geldunterstützungen und

wegen Erhebung der Fährinsel zu einem Brut- und Schutzreservat der hart bedrängten Seevögel scheiterten im Jahre 1909 schliesslich an dem Weidegang auf der Insel. Da der Nestraub immer weitere Verheerungen anrichtete, so dass das alte Brutgebiet auf Hiddensee, der Bessiner Haken, welcher gerade die seltensten Vogelarten früher als Brutvögel beherbergte, im Jahre 1909 fast ohne Nestgelege blieb und die Brutplätze bei Neuendorf, auf dem Gellen und dem Gänsewerder im Erlöschen standen und die Fährinsel-Brutkolonie auf einen geringfügigen Rest von Möven- und Entenarten und einigen Strandvögeln zurückgedrängt war, beschlossen wir, an die breite Oeffentlichkeit zu treten und luden für Sommer 1910 den Verbandstag der Ornithologischen und Geflügelzuchtvereine Pommerns nach Stralsund ein, um unter Führung des Referenten durch einen gemeinsamen Ausflug nach Hiddensee die Grösse der Gefahren weiten Kreisen vor Augen zu führen und durch öffentliche Besprechungen in Tagesblättern und Zeitschriften Unterstützungen von auswärts zu erlangen. Noch im Sommer 1910 boten der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, unter gleichzeitiger Uebersendung einer grösseren Geldsumme, der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler im Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin, sowie einige Privatpersonen ihre Hilfe und Mitarbeit für den Naturschutz auf Hiddensee an. So wurde noch im Sommer 1910 ein Schutzverband für Hiddensee gegründet, und der Referent, als Obmann dieses Verbandes, übernahm sofort die weiteren Schritte, um im Einklange mit den Bestrebungen des Naturdenkmalkomitees zu Stralsund und im Einverständnis und unter Mitwirkung der zuständigen Behörden die Organisation dieses Zweckverbandes durchzuführen, über dessen Entstehung im Sommer 1910 und über dessen nächstliegende Arbeitsziele in den „Mitteilungen des Pommerschen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege“ Nummer 3, 1911, auf Seite 3 und 4 Weiteres zu ersehen ist. Umfangreiche Vorarbeiten über die geologischen, avifaunistischen und floristischen Verhältnisse, über die Besitz- und Pachtverhältnisse, über die Lebensgewohnheiten der Inselbewohner und der fremden Sommergäste, über den Weidegang und die Jagdverhältnisse und über andere zur Sache stehenden Fragen waren von dem Referenten bereits erledigt, und nun wurden grössere und begründete

Eingaben an die Stadt Stralsund und an das Klosterprovisorat zum „Heiligen Geist“, als Besitzer der Insel Hiddensee und an die Königliche Regierung, als Sitz des Lokalkomitees für Naturdenkmalpflege und als Besitzerin der langgestreckten Dünenanlagen und der Leuchtfeueranlagen abgereicht. Konferenzen und Verhandlungen folgten, und in der Schlussverhandlung vor der Königlichen Regierung zu Stralsund am 27. März 1911 wurde die vorgeschlagene Schutzorganisation zum Beschluss erhoben, eine Reihe von einzelnen Schutzbestimmungen getroffen, ein engeres Arbeitskomitee eingesetzt, welches die Frage der Vogelwärter und die Jagdverhältnisse ordnen sollte, und der Referent als Obmann des Schutzverbandes Hiddensee mit der Ausarbeitung der Jagdschutzliste und der praktischen Durchführung der Schutzarbeit betraut.

Als letzter Hilfsgenosse bot der Internationale Frauenbund, Sitz Charlottenburg, im November 1910 dem Ornithologischen Verein zu Stralsund seine Unterstützung für Hiddensee an, welche ebenfalls angenommen wurde. Der einheitlichen Verwaltung des Schutzverbandes durch den Referenten als leitenden Obmann, wie es bei der Gründung des Schutzverbandes Hiddensee im Sommer 1910 und bei der abschliessenden Verhandlung auf der Königlichen Regierung zu Stralsund im März 1911 geplant war, stellten sich indessen im Sommer 1911 verschiedene Schwierigkeiten entgegen. Infolgedessen nahm der Herr Regierungspräsident zu Stralsund im Dezember 1911 eine Aufteilung von Hiddensee in einzelne Schutzreservate vor, wodurch jeder Partner des Schutzverbandes, Stuttgart, Charlottenburg, Berlin und Stralsund sein abgegrenztes Arbeitsfeld zugewiesen erhielt und womit sich auch alle Beteiligten einverstanden erklärten. Diese tatsächliche Aufteilung in abgegrenzte Schutzreservate blieb auch bei einer erneuten Verhandlung vor dem Herrn Regierungspräsidenten zu Stralsund im November 1912 bestehen, da der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, sein Reservat, Hiddensee-Süden, dauernd in Verwaltung behalten will und der Stralsunder Verein mindestens ein Schutzgebiet aus dem grossen Inselbesitz der Stadt Stralsund für sich beansprucht.

Hiddensee ist, wie eben erwähnt, im Dezember 1911 in Schutzreservate aufgeteilt worden. Die südliche Hälfte mit den Inseldörfern

Plogshagen und Neuendorf untersteht dem Bunde für Vogelschutz, Sitz Stuttgart — die Fährinsel dem Ornithologischen Verein zu Stralsund und die nördliche Hälfte mit Vitte, Kloster und Grieben dem Internationalen Frauenbund, Sitz Charlottenburg. Auf allen Schutzreservaten sind Vogelwärter in Tätigkeit, Geldprämien stehen für Anzeigen von Uebertretungen des Brut- und Jagdschutzes bereit, der Stralsunder Obmann besichtigt alle wichtigeren Gebiete des Insellandes, um eine übersichtliche Entwicklung des Vogel- und Pflanzenschutzes zu gewinnen und die zuständigen Organe der Königlichen Regierung zu Stralsund sind beauftragt, ein wachsames Auge auf die Durchführung des Schutzes auf Hiddensee, den angrenzenden Wasser- und Küstengebieten zu werfen. Der Pflanzenschutz auf der Insel ist dem Bunde für Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin, zuerteilt. An Sommerbrutvögeln waren nachfolgende Arten auf Hiddensee vertreten: Lachmöve, Sturmmöve, Flusseeeschwalbe, Küstenseeschwalbe und Zwergseeschwalbe. 1911 brüteten auch einige Dreizehnmöven auf der Fährinsel, nachdem sie sich in früheren Jahren bereits gelegentlich als Brutvögel auf dem Bessiner Haken und auf der Heuwiese gezeigt hatten und 1912 brütete ein Paar Mantelmöven auf einem kleinen Strandinselchen bei Hiddensee. Des weiteren: März- und Krickenten, Spiess- und Löffelenten. 1911 stellte sich die seltene Schnatterente auf der Fährinsel ein, dagegen wurde die Knäkente in den beiden Schutzjahren 1911 und 1912 nicht brütend von uns auf Hiddensee festgestellt, auch die Pfeifente konnte in den letzten Jahren brütend nicht nachgewiesen werden. Die Fuchsente war 1911 häufiger auf dem Bessiner Haken und auf dem Gellen. Die Eiderente will sich als Brutvogel auf Hiddensee ansiedeln, ein Paar war den Sommer 1911 andauernd in der Gegend des Entendorns und 1912 in der Gegend des Sturmflutdurchbruches bei Neuendorf und hat nach den Mitteilungen des dortigen Vogelwärters auf einer kleinen Strandinsel genistet. Der mittlere Säger war Brutvogel auf der Fährinsel und dann im Sommer 1912 auch auf Altbessin. Unter dem Einflusse des Schutzes siedelten sich 1912 auf dem Durchbruche bei Neuendorf als neue Sommergäste der Haubentaucher und das schwarze Wasserhuhn an. Unter den Schnepfenvögeln hat der Rotschenkel am stärksten an Kopf-

zahl zugenommen, die wichtigsten Brutplätze lagen auf dem Wiesen-
gelände zwischen Vitte und Haiderose und auf der Fährrinsel, die ver-
ödeten Brutplätze südlich von Neuendorf und auf dem Gellerhaken
wurde wieder angenommen und neu besiedelt. Fast ebenso günstig
hat sich die Wiederbesiedelung mit brütenden Kiebitzen entwickelt,
welche 1910 bereits fast ganz aus Hiddensee verschwunden waren.
Wahrscheinlich ist auch der helle Wasserläufer wieder als Brutvogel
zurückgekehrt. Der Kampfhahn hatte Spiel- und Brutplätze auf der
Fährinsel und auf dem gegenüberliegenden Teile des Hiddenseer Insel-
landes, auch der Alpenstrandläufer hat seine alten Brutplätze auf dem
Gellen wieder mit wenigen Brutpaaren angenommen. Der Säbel-
schnäbler brütete auf dem Gänsewerder, und der Austernfischer war
an allen geeigneten Stellen von Hiddensee vertreten. Mit Anfang
Juli 1912 zeigte sich auf dem Gellen eine Familie des grossen Brach-
vogels, welcher wahrscheinlich dort genistet hat. Der Sandregen-
pfeifer war an den verschiedensten Plätzen vertreten, daneben auch
eine Paare des Flussregenpfeifers. In beiden Jahren wurde der Stein-
wölzer vereinzelt angetroffen, 1911 war er offenbar noch Brutvogel im
Nordreservat der Insel.

Kleinvögel werden auf Hiddensee in stattlicher Zahl brütend be-
obachtet. Der Star nistet in breiten Starkästen, welche wegen der
Baumarmut auf hohen Stangen befestigt sind. Feldsperling, Buchfink,
Grünling, Hänfling, Grauammer, Goldammer, Rohrammer, weisse und
gelbe Bachstelze, Steinschmätzer, rotrückiger Würger, mehrere Gras-
mückenarten, Fitislaubvogel, die drei Schwalbenarten und der Wiesen-
pieper werden an geeigneten Stellen der Insel alljährlich angetroffen.
An einer einzelnen Oertlichkeit zeigte sich selbst das Blaukehlchen als
Brutvogel. Die nordische Kuhstelze wurde mehrmals im Juni noch
auf Hiddensee beobachtet, so dass ihr Brutgeschäft dort nicht aus-
geschlossen erscheint. Die Frage der Pieperbesiedelung ist noch nicht
völlig geklärt, es finden sich in den Heidegegenden Nester in niedrigem
Wacholder mit hellblauen Eiern. Die Feldlerche tritt in einer
charakteristischen, geographischen Spielart auf, und die Hänflinge im
Norden von Hiddensee zeichnen sich durch ein überaus scheues Wesen
aus, so dass sie sich mit Vorliebe beim Erscheinen von Menschen im

tiefen Strauchdickicht verbergen. Auch die Elster ist Brutvogel, und vor einigen Jahren zeitigte Hiddensee den Bastard zwischen Nebel- und Rabenkrähe. Meisenvögel werden im Sommer nicht häufig beobachtet, und an Raubvögeln kommt zur Sommerzeit eigentlich nur der Turmfalk in Betracht, der in den Lehmklippen des Dornbusches auch gelegentlich brütete und sich als Mäusevertilger nützlich macht. Die Leuchtfener der Insel fügen den Sommerbrutvögeln wenig Schaden zu, dagegen findet im Herbst und Winter und im zeitigen Frühling, wenn die grossen Wanderungen einsetzen und sich grosse Vogelscharen längere Zeit zur Rast auf der Insel niederlassen, ein ansehnlicher Anflug von Vögeln der verschiedensten Arten statt.

Durch den Brutschutz wurden bereits recht günstige Resultate erzielt. Im Jahre 1910 waren die eigentlichen Brutkolonien der See- und Strandvögel auf dem Bessiner Haken, auf dem Südgellen, auf dem Binnenstrand beim Neuendorfer Durchbruch, auf den Vitter Wiesenrunden und auf dem Gänsewerder so gut wie erledigt, hie und da wurden noch einzelne Nester angelegt und wenige Jungvögel hochgebracht. Auf der Fährinsel hielt sich der Zustand einer Brutkolonie am längsten, so dass im Sommer 1910 dort noch 40 bis 50 Nester, vorwiegend Lachmöve und Flusseeeschwalbe, vorhanden waren. Im Sommer 1911 konnte der Ornithologische Verein zu Stralsund dort 220 Nester feststellen, vor allem wurden die Sturmmöve, die Küstenseeschwalbe, die Zwergseeschwalbe und einige Paare Dreizehenmöven dort sesshaft. Im Sommer 1912 kamen wir auf 335 Nester und wollen die Brutkolonie Fährinsel nun in diesem Umfange erhalten, da es uns keineswegs daran liegt, grosse Massen von einzelnen Vogelarten, die schliesslich nach anderer Richtung hin wirtschaftlich lästig und unbequem werden könnten, emporzubringen, sondern lediglich darum, ein Gesamtbild der vielartigen Inselornis und vor allem die seltenen und eigenartigen Vögel auf Hiddensee nachkommenden Geschlechtern zu erhalten. 1912 war die Brutkolonie der Fährinsel besetzt mit 96 Lachmövennestern, 87 Nestern der Fluss- und der Küstenseeschwalbe, 60 Sturmmövennestern, 27 Zwergseeschwalbennestern, 19 Sandregengepfeirnestern, 16 Austernfischernestern, 16 Entennestern, vorwiegend Märzente; dazu kamen einzelne Nester von Rotschenkel, Kiebitz,

Feldlerche, Hänfling, Wiesenpieper und der im Wacholder nistenden Varietät und von der gelben Bachstelze. Dagegen fehlten 1912: Dreizehenmöve, mittlerer Säger, Schnatterente und Kampfhahn als Brutvögel. Die Anzahl der Jungvögel entsprach nicht der Nesterzahl, verkappte Eiersammler hatten sich anscheinend trotz der Aufsicht die Fährinsel auserkoren, um aus den verschiedensten Nestgelegen das dritte Ei herauszunehmen und die ohne Wissen und Wollen des Ornithologischen Vereins Stralsund auf der Fährinsel vorgenommene Fussberingung störte die Brutkolonie und tötete manchen Jungvogel, später blieben junge Ringmöven durch den Fussring in den Standnetzen hängen und kamen elendiglich dabei um.

Auf dem weitgedehnten Gebiete Hiddensee-Süden fand der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, bei der Uebernahme im Winter 1910 bis 1911 völlig verödete Brutverhältnisse vor. Am Geller Haken und auf dem Gänsewerder hatte durch andauernden Nestraub fast jede Bruttätigkeit aufgehört, und auf dem einstmals so reich besiedelten Brutgebiete beim Neuendorfer Durchbruche schritt Kiebitz und Rotschenkel nur noch ganz vereinzelt zur Fortpflanzung. Etwa 30 Nester wurden 1911 auf diesem umfangreichen Gebiet aufgefunden, vorwiegend Austernfischer, Sandregenpfeifer und Rotschenkel, wenige Entennester, sowie vereinzelt Nester von der Fuchsente und dem Säbelschnäbler. 1912 trat Neubesiedelung mit Möven ein, darunter ein Nest der Mantelmöve. Vom Säbelschnäbler konnten vier Nester und vom Alpenstrandläufer drei Nester gezählt werden. Auch der Kiebitz siedelte sich wieder als Brutvogel an, so dass die Gesamtzahl auf 110 Nester emporstieg. Als besondere Seltenheit brütete in diesem Jahre ein Paar Eiderenten auf einer kleinen Strandinsel des Südgebietes, und es konnten gelegentlich einige Kormorane dort festgestellt werden.

Recht günstige Erfolge hat der Charlottenburger Frauenbund auf dem Gelände südlich von Vitte zu verzeichnen, wo sich die reichste Besiedelung mit Kiebitz und Rotschenkel auf ganz Hiddensee einstellte und dessen Mövenkolonie auf dem Dunt sich vorteilhaft entwickelte. Auch der Kampfhahn hatte seine Brutplätze dorthin verlegt. Auf dem Bessiner Haken weilte im Sommer 1911 eine Steinwälfamilie mit Jungvögeln, und 1912 schritt der Sägetaucher dort zur Fortpflanzung.



Fährinsel. Sturmvöennest mit 4 Eiern im Heidekraut.



Fährinsel. Zwergseeschwalbennest im Steingeröll.



Altbessin. Ornithologen-Picknick am Strauchwald des Erddorns.



Bessiner Haken. Dünenvegetation.

Die Besiedelung mit Sommerbrutvögeln ging dort, wo einstmals gerade die seltensten Vogelarten brüteten, nur langsam vorwärts, was seinen Grund offenbar in der Seltenheit dieser Arten hat. Dagegen kam der Bessiner Haken durch grosszügige Rast von See- und Strandvögeln während des Hochsommers und während der Herbstmonate als Schutzreservat ganz besonders in Wert. Auf den flachen Sanddünen weilten 1911 nicht weniger wie 1—2000 Graugänse, und es bot sich dort namentlich im Sommer 1912 die reichhaltigste Zusammenstellung von allen See- und Strandvogelarten, die Hiddensee überhaupt zu verzeichnen hat, darunter neben den häufiger vorkommenden Arten Mantelmöven, Fuchsenten, grosser Brachvogel, Kiebitz-Regenpfeifer, lappländische Pfuhschnepfe, schwarzschwänzige Uferschnepfe, Ufer-Sanderling, Fischreier, Kranich, Eiderente und mittlerer Sägetaucher.

Auch die schönen Erfolge im Pflanzenschutz, der dem Bunde zur Erhaltung der Naturdenkmäler im Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin, unterstellt wurde, mögen hier in Kürze erwähnt sein: Die prächtige Stranddistel hat sich stark und in sehr schönen Exemplaren ausgebreitet, der überaus seltene Meerkohl konnte in einigen Exemplaren erhalten werden, die Flora des Dünenstrandes entfaltete sich bei auffallendem Artenreichtum in so üppiger und typischer Weise, dass die betreffenden Pflanzenreservate auf Hiddensee zu floristischen und biologischen Studien geradezu einladen.

Die dem Bessiner Haken gegenüberliegende schmale Verlandungszunge, der Bug mit der Lotsenstation Wittower Posthaus ist von der Königlichen Regierung in Stralsund unter Schutz gestellt, so dass die eigenen Brutvögel dieser langen, zum Teil bewaldeten Sanddüne und die von Hiddensee hinüberkommenden Sommervögel dort vor Nachstellungen bewahrt sind. Dieser Schutz ist auch noch in anderer Beziehung von grosser Bedeutung, weil der Bug wie manche andere Landbrücke Rügens eine wichtige Rolle bei den Wanderungen der Kleinvögel und als Raststation für Grasmücken, Laubsänger und andere Singvogelgruppen spielt.

Auf Rügen haben Vogel und Pflanze ausserdem mancherlei wirksamen Schutz erfahren. Schon vor etwa 20 Jahren versuchte Graf Douglas-Ralswiek eines unserer wertvollsten Naturdenkmäler aus der

Vogelwelt, den durch Seltenheit und Eigenart so auffällig hervorspringenden Kormoran vor dem Untergange zu retten. Wenn auch kein durchschlagender Erfolg erzielt werden konnte, so verdanken wir doch dem hochherzigen Eingreifen dieses Naturfreundes die letzten Reste jener merkwürdigen Vogelart in unserem Landesteile, zu deren gesicherten Erhaltung der Naturdenkmalerlass uns leider ebensowenig durchgreifende und unantastbare Erfolge bringen konnte, wie bei der Sicherstellung der letzten Seeadlerhorste in den pommerschen und rügenschens Waldgebieten. Hier fehlt ohne Zweifel das bindende und schützende Gesetz, worauf der Verband der ornithologischen Vereine Pommerns trotz wiederholter Eingaben an die zuständigen Behörden noch immer warten musste. Auch die an unseren Küstengebieten hart bedrängten Fischreiher fanden an gesicherter Stelle der gräflich Douglasschen Besitzungen eine bescheidene Heimstätte. Der allzugrossen Ausbreitung dieser Reiherkolonie wird durch regelmässige Abschüsse vorgebeugt.

Auf den Besitzungen des Fürsten zu Putbus ist die Mövenkolonie auf dem Schmachter See unter Jagdschutz genommen, so dass durch ein zweckentsprechendes Sammeln von Möveneiern dieser Brutplatz nicht gefährdet wird. Einem Antrage des Ornithologischen Vereins zu Stralsund, den Nordteil der schmalen Heide in seiner eigenartigen Naturszenerie und namentlich den alten Bestand an grossen und schönen Wacholderbäumen, welche der Kleinvogelwelt vorzügliche Brutplätze und gesicherten Unterschlupf und den Wandervögeln bei der Reise über die Ostsee auch in den unwirtlichen Jahreszeiten eine überaus günstige Raststation gewähren, dauernd in unveränderter Form zu erhalten, hat Seine Durchlaucht in freundlicher Unterstützung des Naturschutzes zugestimmt. Von den fürstlichen und gräflichen Besitzungen umrahmt, ist der kleine Jasmunder Bodden zu einer Raststelle ersten Ranges geworden, auf der Wasservögel aller Art, Schwäne, Gänse, Enten, Taucher, Möven eine reich besiedelte Freistätte gefunden haben. Um den Schutz der pommerschen Seevögel noch wirksamer und einheitlicher zu gestalten, brachte der Referent die Schutzfrage wiederholt zur Verhandlung auf den pommerschen Verbandstagen und veranlasste den Ornithologischen Verein zu Stettin, die Schutzarbeit auf

der Insel Usedom zu übernehmen. Dort ist als Stützpunkt für die brütenden See- und Strandvögel an den pommerschen und rügenschon Küsten der Peenemünder Haken von ausserordentlicher Wichtigkeit. Auf dem weitgedehnten Flachstrande bis zu der kleinen, vorgelagerten Insel Ruhden hin stellen sich sämtliche Arten unserer reichen Strandornis zur Nahrungssuche und zur Rast ein und oft in sehr grosser Kopfzahl. Kein Wunder, dass sich hier Vogelschützen von weit und breit, auch Badegäste aus den Seebädern Usedom's einstellten, um Beute zu machen und seltene Jagdtrophäen zu erheischen. Diesem störenden Uebelstande hat der Ornithologische Verein zu Stettin ein gerechtes Ende gemacht und Fürsorge für eine ständige Jagdaufsicht auf dem Peenemünder Haken getroffen. Derselbe Verein hat auch die vorzüglich besiedelte Brutkolonie des Zernin-Sees auf Usedom, wo namentlich Möven- und Entenarten zur Fortpflanzung schreiten, unter Schutz gebracht und steht zurzeit im Begriff, eine zweite ähnliche Brutkolonie durch geeignete Schutzaufsicht vor Störung und Untergang zu bewahren, nachdem der Referent diese Brutkolonie im Sommer 1912 festgestellt hatte. Das ausgedehnte Niederungsgebiet, welches sich an den Peenestrom anschliesst und mit den Peenwiesen und kleineren Seen weit in das Land hineingreift, birgt einen ausserordentlichen Reichtum an selteneren Vogelarten, die namentlich durch den verstorbenen Herrn von Quistorp in Creuzow eine sachgemässe Hege gefunden haben. In jenem weiten, von Rohrdickichten und Sumpfniederungen geschützten Gelände finden sich Höcker- und Singschwäne, Möven verschiedener Art, neben den häufiger auftretenden Entenarten die Spiess- und Tafelente, Rothals- und Schwarzhalstaucher, Zwergsägetaucher, Rohrdommel und Zwergreiher, Bekassinen, Doppelschnepfe und Waldschnepfe, Triel, Gross- und Zwergtrappe, Rotschenkel und Zwergstrandläufer, schwarzwänzige Uferschnepfe, Rohr- und Steppenweihe, Wasserschmätzer, Schilfrohrsänger und manch andere, nicht gerade häufig auftretende Vogelart, von denen die meisten seltenen Erscheinungen dort als Brutvögel auftreten. In den in der Gegend von Anklam gelegenen kleineren Süsswasserseen haben die Möven wegen des grossen Nutzens, den sie durch Vertilgung von Schädlingen aller Art der Landwirtschaft gewähren, feste und ungestörte Brutplätze gefunden.

Die grosszügigste Avifauna in Pommern hat unzweifelhaft der Lüptowsee bei Köslin zu verzeichnen, in welche sich zu charakteristischen Formen des Seestrandes zahlreiche und seltene Arten der Süsswasser-vogelwelt einmischen. Dieser landschaftlich hervorragende See mit bewaldeter Höhenumrahmung und angrenzendem Sumpf- und Wiesen-gelände, der in seiner Gesamtheit ein Naturdenkmal ersten Ranges dar-stellt, in welchem der ganze Artenreichtum fast aller bei uns vor-kommenden Wasser- und Sumpfvogelarten auf engem Raume zusammen-gedrängt ist, stand in Gefahr, durch Senkung des Wasserspiegels vernichtet zu werden. Als ich im Frühling 1910 von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege mit der faunistischen Feststellung und mit der biologischen und ökologischen Untersuchung dieses Seen-gebietes beauftragt wurde, fand ich dort in der Brutsaison eine so vollzählige Vogelgesellschaft zusammen, wie ich sie auf ähnlichen Seen Pommerns und Mecklenburgs noch niemals angetroffen habe. Stolze Höckerschwäne belebten in zahlreichen Brutpaaren den See, und von Enten waren alle Formen, welche die faunistisch schon recht ver-schiedenen Wassergebiete im östlichen und im westlichen Teile der langgedehnten Provinz Pommern aufzuweisen haben, hier vereinigt: Märzente, Krickente, Knäkente, Löffelente, Tafelente, Pfeifente, Reiher-ente und Bergente. Des weiteren kommen für die Vogelliste des Lüptowsees: Ralle, schwarzes Wasserhuhn, grünfüssiges Rohrhuhn und punktiertes Rohrhuhn, Haubentaucher, Rothalstaucher, Ohrensteissfuss und Zwergtaucher, Lachmöve, Flusseeeschwalbe und die bei uns immer seltener werdende schwarzflüggige Seeschwalbe, Fischreiher, Rohrdommel und Zwergreiher, Fischadler, dunkler Milan und Rohrweihe und für den Rohr- und Schilfsaum und das angrenzende Wiesen- und bebuschte Ufergelände Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger, Rohrammer, Gold-ammer, Gartenammer, graue Bachstelze, gelbe Schafstelze, Wiesen-schmätzer, Star, Feldlerche, Eisvogel, rotrückiger Würger, Buchfink, Hänfling, Dorngrasmücke und Fitislaubvogel in Ansatz. Die Sumpf- und Wiesenflächen waren von Kiebitz, Rotschenkel, hellem Wasser-läufer, Waldwasserläufer, Bekassine, Wachtelkönig, Kampfhahn, Rep-huhn, Fasan und Storch besiedelt. Durch weitere Nachfragen und meist auf Grund von Belegstücken konnte ich auch die grosse Bedeutung

des Lüptow-Sees als Raststation wandernder Wasservögel feststellen. Ausser den an Ort und Stelle beobachteten Arten stellen sich auf dem See im Wechsel der Jahreszeiten Singschwäne, Schellente, Spiessente, Brandente, grosser, mittlerer und kleiner Sägetaucher, Kranich, Doppelschnepfe, Regenbrachvogel, Goldregenpfeifer und Kiebitzregenpfeifer ein. Und hier möchte ich noch eine andere Schutzfrage einflechten. Auf einem so überaus stark nach Kopffzahl und Artenreichtum besiedelten Süsswassersee müsste nach dem allbekannten Vorurteile der Fanatiker des reinen Nutzens aller und jeglicher Fischbestand vernichtet sein, zumal die Vogelliste gar viele und arg gehasste „Fischfeinde“ aufweist. Und doch war das Gegenteil der Fall: ein ausgesprochener Fischreichtum, der trotz einer Jahrespacht von 1400 M. die Fischerfamilie bestens ernährt. Die Pflanzenvegetation, die Planktonverhältnisse und ein reicher Vorrat an niederen Wassertieren sind und bleiben die goldene Grundlage der Fischwirtschaft und jene verschrieenen Fischfeinde aus der Vogelwelt üben dazu ein wohlthätiges, biologisches Gleichgewicht, indem sie die schwachen und kranken Fische von der Fortpflanzung ausschalten und indirekt für eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft innerhalb des Fischbestandes sorgen. Wo viele Wasservögel sich sesshaft halten, ist stets ein dauernder Fischreichtum vorhanden, der ärgste Feind in Fischrevieren ist doch der Mensch, der die Besitzverhältnisse und die unantastbaren Schonregeln gar zu oft ausser acht lässt und gar zu gern die Schuld anderen, verhältnismässig harmlosen Faktoren zuschiebt. Der Fischreichtum des Lüptowsees wird auch fernerhin erhalten bleiben, nachdem auf Beschluss der Königlichen Regierung die beabsichtigte Senkung des Seespiegels unterblieben, das herrliche Stück Wasserlandschaft in seiner ganzen Schönheit erhalten und die auffallend vielköpfige Vogelwelt, welche nach Artenreichtum und nach der Seltenheit mancher Erscheinungen weit und breit ihresgleichen im Pommerlande suchen muss, vor dem drohenden Untergange geschützt wurde.

Zwei Jahrzehnte sind verflossen, seitdem die Schutzarbeit an dem pommerschen Küstengebiet einsetzte. Sie hat die festen Grundlagen geschaffen, welche die Erhaltung der Vogelwelt des Ostseestrandes gewährleisten, einer Vogelwelt, die wohl reicher an Arten und reicher

an seltenen Formen ist, wie die der Nordseeinseln. Klein war das Gebiet, die Werder bei Barhöft, wo der Ornithologische Verein zu Stralsund durch Schaffung von Brut- und Jagdschutz die Erstlingstätigkeit ins Leben rief, heute umfasst es die wichtigsten Brut- und Raststationen im Zuge der pommerschen Ostseeküste. Viele Kräfte steuern zu der umfangreichen Schutzarbeit zu: die Organe der Königlichen Regierung, mehrere Stadtverwaltungen und Grossgrundbesitzer, die Ornithologischen Vereine zu Stralsund und Stettin, der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, der Baltische Zentralverein zu Greifswald, der Internationale Frauenbund, Sitz Charlottenburg und der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler im Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin. Ein weiterer Ausbau steht bevor, der Verband der Ornithologischen Vereine Pommerns hat bereits verschiedene Punkte in Aussicht genommen, auf die im Laufe der kommenden Jahre die Schutzstätigkeit des weiteren ausgedehnt werden soll. Allerdings darf sie einer gewissen Einheitlichkeit nicht entbehren, da die vielen Meeresstrassen, Inwieken und Binnengewässer an den vorpommerschen und rügenschon Küsten durch ihren Fischreichtum eine überaus zahlreiche Fischerbevölkerung ernähren, deren berechnete Lebensinteressen durch eine übermässige Betonung des Vogelschutzes, etwa durch Massenvermehrung solcher Vogelarten, welche dem Fischbestande greifbaren Schaden zuzufügen vermögen, oder durch unzweckmässige Schutzbetätigungen in Leidenschaft gezogen werden können.

Kleinere Mitteilungen.

Markierte Helgoländer Waldschnepfen. Obgleich bisher kaum ein Viertelhundert Waldschnepfen von Deutschland aus mit Ringen gezeichnet werden konnte, so beginnt sich doch das Dunkel zu lichten, das bisher über dem Zuge unserer Schnepfen lag. Die schönen Resultate, die die Vogelwarte Rossitten im Vereine mit dem Jägermeister Dietz in Gatschina bei Petersburg in letzter Zeit erzielt hat, dürften allgemein bekannt geworden sein (von sieben Stück beringter Jungschnepfen drei zurück aus: Südfrankreich, Dep. Gers 12. Dezember, Istrien Dezember, Rheinpfalz 24. März). In Deutschland scheinen bisher leider erst drei Jungschnepfen beringt zu sein, was Herr Land-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner

Artikel/Article: [Geschichtliche Entwicklung des Vogeschutzes an der pommerschen Ostseeküste. 304-323](#)